

# Robert Strötgen

ist Historiker und Informationswissenschaftler. Nach einer Reihe von Stationen in den Bereichen Fachinformation, Softwareentwicklung und Informationstechnologie u.a. bei GESIS, TIB, Georg-Eckert-Institut und Stiftung Wissenschaft und Politik arbeitet er seit 2016 an der Universitätsbibliothek der TU Braunschweig, die er seit 2022 leitet.



## Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Als Kind habe ich als erstes die Gemeindebibliothek in Essen-Kupferdreh und bald darauf auch die dortige Stadtteilbibliothek genutzt. Hier gab es gestrenge und sehr persönlich beratende Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie eine Buchförderanlage genau wie bei Lemmi und die Schmöcker. Von dort habe ich viele Bücher nach Hause geschleppt – darunter einige Kinder- und Jugendbuchreihen wie Pitje Puck, Fury oder Jan als Detektiv.

## Was lesen Sie zurzeit?

Aktuell lese ich den dritten Band der Dune-Reihe von Frank Herbert. Science-Fiction ist eigentlich überhaupt nicht mein Genre, aber die Filme von Denis Villeneuve haben mich darauf gebracht. Und die Bücher sind noch deutlich besser als die Filme. Die Romane haben ja schon etwas Patina angesetzt, sind in ihrem Zukunftsentwurf aber beeindruckend und radikal und werfen Fragen zu Macht, Kultur und Gesellschaft auf. Als nächstes Buch wartet Alias Grace von Margaret Atwood auf dem Bücherstapel.

## In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Ich habe in den letzten Jahren viele unglaublich schöne Bibliotheken besuchen dürfen, die sehr unterschiedliche Eindrücke hinterlassen haben. Dazu gehören als alte Bibliotheken die Stiftsbibliothek in St. Gallen, die Bibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle oder die Alte Bibliothek des Trinity College in Dublin mit dem Book of Kells, aber auch moderne Bibliotheken wie die Deichman Bibliothek in Oslo oder das DOKK1 in Aarhus. Zum Stöbern würde ich mich als Sozial- und Wirtschaftshistoriker aber wohl eher gerne einmal in der Bibliothek des Deutschen Museums in München einschließen lassen – in alte Bände zur Technikgeschichte kann ich mich ohne jedes Zeitgefühl versenken.

## Eine gute Bibliothek ist/sollte ...

... ist ein Ort, der Nutzenden sehr gute Unterstützung (für Hochschulbibliotheken also vor allem bei Studium und Forschung) und dabei einen Raum zum Wohlfühlen bietet. Was Nutzende brauchen, hat sich ja in den letzten Jahren sehr stark geändert, und es ist nicht zu übersehen, dass das physische Buch weiter an Bedeutung verliert. Umso wichtiger sind (vor allem technische) Infrastrukturen und Services, die die Arbeit unterstützen. Dazu gehören ebenfalls eine Will-

kommenskultur und ein unterstützendes Raumklima. Und eine gute Bibliothek bietet darüber hinaus geeignete (vor allem digitale) Services, die Nutzende ortsunabhängig unterstützen.

## Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Ich fühle mich aktuell am richtigen Platz – andere Jobs oder der Ruhestand locken mich (noch) nicht.

## Was sind für Sie die drei wichtigsten Trends?

**Digitalisierung:** Das ist eines der großen Themen, das sich in vielen Facetten widerspiegelt. Unsere Medien sind zunehmend digital oder retro-digitalisiert. Das ändert die Services und Prozesse und ermöglicht auch ganz neue forschungsnaher Dienste (siehe Open Science). Innerhalb der Hochschulen werden die Bibliotheken zu wichtigen Partnern und Treibern der Digitalisierung, auch als Partner der Verwaltung. Beim aktuellen Thema Künstliche Intelligenz blicken wir Bibliotheken auf viele Jahre Erfahrungen mit maschinellem Lernen zurück, die wir hier zusammen mit unserer Kernkompetenz Metadaten und Datenkuratierung nutzen und einbringen können.

**Open Science:** Open Access ist der augenfälligste Bereich von Open Science, in dem Bibliotheken schon lange aktiv sind. Wir unterstützen aktiv die Transformation zu Open Science und haben im Bereich Open-Access-Finanzierung, Publikationsunterstützung und Publikationsinfrastrukturen neue Tätigkeitsfelder entwickelt. Mit den aktuellen Publish-and-Read-Verträgen geben wir uns nicht zufrieden, sondern unterstützen aktiv Diamond Open Access, um Autor:innen und Institutionen Alternativen zu hochpreisigen Publikationsräumen zu bieten. Im Bereich Open Source engagieren wir uns aktiv in Entwicklungs-Communities wie Kitodo. Auf dem Gebiet der Forschungsdaten und Open Data haben wir gemeinsam mit Forschenden neue Services und Infrastrukturen aufgebaut.

**Lernraum:** Die Bibliotheken bleiben als Ort des Lernens, der Zusammenarbeit und der Kommunikation wichtig und müssen sich dafür weiterentwickeln. Der Bedarf der Nutzenden hat sich geändert, Bücher spielen häufig eine geringere Rolle, ohne grundsätzlich obsolet zu werden. Aber auch für neue Varianten des Lernens und Arbeitens erleben wir eine große Nachfrage vor allem von Studierenden, an der wir uns orientieren müssen. Dazu gehört auch, dass Bibliotheken ein sicherer Ort für alle Menschen sind, in dem sie vor Anfeindungen geschützt sind.

## Was halten Sie für überbewertet?

KI und maschinelles Lernen sind für Bibliotheken nicht neu. Aktuell knüpfen sich sehr hohe Erwartungen an Große Sprachmodelle (LLMs). Diese sind zweifellos ein großer Fortschritt bei der Anwendung von KI, die Visionen aber zumindest teilweise sehr überzogen. In den nächsten Jahren wird sich in den Hochschulen und Bibliotheken durch LLMs sehr viel verändern, aber manche Erwartung wird sicherlich enttäuscht werden. Bibliotheken können bewährte Kernkompetenzen auf den Gebieten von qualitativ hochwertigen (Meta-)Daten und Datenkuratierung hoffentlich nutzbar machen und dadurch eine eigene Rolle im KI-Kontext entwickeln.

## Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekarin/Bibliothekar aus?

Die Kernkompetenz zu (Meta-)Daten und Datenkuratierung habe ich gerade erwähnt. Für heutige Bibliothekar:innen ist es noch wichtiger geworden, die Nutzenden und ihren Bedarf zu verstehen. Dafür müssen sie gut zuhören und kommunizieren. Und sie müssen sich lebenslang weiterbilden – durch formale Weiterbildungen oder auch durch persönliche Offenheit und Interesse an Veränderungen. Das sage ich auch als Quereinsteiger, der vor 25 Jahren nicht geglaubt hätte, einmal in einer Bibliothek zu arbeiten.

## Was raten Sie jungen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren?

Wer heute anfängt, in Bibliotheken zu arbeiten, kann sehr sicher sein, dass sich sein Arbeitsgebiet während seines Berufslebens immer wieder verändern wird. Wer, was Bibliothekar:innen ja gelegentlich unterstellt wird, Veränderungen scheut, wird vermutlich immer wieder enttäuscht und herausgefordert. Wer sich auf Wandel freut und selbst weiterentwickeln möchte, hat spannende Jahrzehnte vor sich.

## Welche beruflichen Vorbilder haben Sie?

Ich hatte sehr viele Vorbilder, von denen ich eine ganze Menge gelernt habe. Dazu gehört zum Beispiel mein erster „richtiger“ Chef beim Informationszentrum Sozialwissenschaften Jürgen Krause mit seinen sprudelnden Ideen. Immer wieder wird auch klar, dass Vorbilder kein Muster bieten, das einfach so übernommen werden kann. Im besten Fall geben sie uns Hinweise, worauf sich zu achten lohnt. Aktuell gibt es immer wieder Situationen, in denen ein Rückblick wenig hilft, in denen der offene und vertrauensvolle Austausch mit Kolleginnen und Kollegen auf der Suche nach Orientierung und Lösungen umso wichtiger wird.